

Die „Weltanschauung“
erschien am 1. Nachmittage am
Sonntag und ist durch die
Republikation, Neue Grenzpost, 46
durch die Post und
durch die Post zu beziehen.
Preis 10 Pfennige. Nr. 2.50.
pro Bande 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 7222.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Interessengeld
beträgt für die einjährige
Bestellung über deren Namen
20 Pfennige, für Probe- und
Berufungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Interesse für die nächste Nummer
müssen die Besteller 10 Pfennige
Erstattung abgeben werden.

Nr. 134.

Donnerstag, den 11. Juni 1896.

7. Jahrgang.

Radikalismus und Socialismus.

Aus Paris schreibt Gallus den deutschen Partei-
kämpfern:

Der Erfolg der Socialisten bei den Gemeinderathswahlen
ragt an, Früchte zu tragen. Am 29. und 30. des letzten
Monats lud der Pariser Nationalrath der Arbeiterpartei und
als Wahlcomité Millerauds die Gemeinderäthe ein, an einem
von ihnen veranstalteten Punsch und Ehrenbanlett Theil zu
nehmen. Die Regierung, die geglaubt hatte, den Sieg der
Socialisten durch Ableugnen aus der Welt schaffen zu können,
mußte den geringen Erfolg ihrer Vogelstraußpolitik eingestehen,
als sie sah, wie viele Gemeinderäthe sich durch ihre Zu-
weiser bei diesen beiden Festen vertheilt haben, oder Tele-
gramme schickten, wenn ihre pecuniären Verhältnisse ihnen das
Entsenden eines Delegirten nicht erlaubten.

Aber nicht zur Siegesfeier hatte man die Abgesandten
der socialistischen Gemeindervertretungen vereinigt, sondern auch,
um die Gelegenheit zu benutzen, eine nähere Verbindung der
verschiedenen Fractionen der socialistischen Partei anzubahnen
und die theoretische und practische Grundlage der Partei zu
formuliren.

Andere Correspondenten haben Ihnen oft von den Spal-
tungen der socialistischen Partei erzählt, ich brauche deshalb
nicht darauf zurückzukommen; dies gehört nun der Vergangenheit
an. Die letzten Gemeinderathswahlen waren eine vollständige
Niederlage für die Possibilisten, die unter der Führung
Millerauds den Generalstreik und andere ähnliche politische
Kunstreiche vorschlugen und jedes Zusammengehen mit den
anderen Gruppen zurückwiesen.

Für dieses Zusammengehen bedurfte man aber einer
theoretischen Grundlage und dies war wegen der seit den
Parlamentswahlen von 1893 geschaffenen Lage durch den Ueber-
tritt zweier Männer von der Bedeutung Jaurès und Millerands,
sowie deren Freunde und Parteigenossen zum Socialismus
schwierig.

Jaurès, ein Mann von leidenschaftlichem revolutionärem
Temperament, stürzte sich kopfüber in die Bewegung und er-
klärte sich offen zum Collectivismus, was die moderne Ueber-
setzung des Wortes Communismus ist, das in Frankreich die
nicht allzu lebhaft Erinnerung an die socialen Gebilde
Cabeils und anderer Utopisten von vor 1848 wieder
wagte.

Millerand dagegen ist ein zweiter Fabius Cunctator; er
geht langsam vor, weicht aber niemals einen Schritt zurück;
seit Jahren stand er in freundschaftlichen Beziehungen zu den
Socialisten und stellte seine Zeit und Fähigkeiten als Rechts-
anwalt in ihren Dienst und vertheidigte sie bei all ihren
politischen Processen; er gehörte der vereinigten socialistischen
Gruppe in der Kammer an und war Chefredacteur der „Petite
Republique“, des täglichen Organs der Pariser Socialisten.
Trotzdem hat er niemals öffentlich sich bestimmt darüber aus-
gesprochen, was er unter Socialismus versteht.

Der Eintritt dieser zwei talent- und Charaktervollen
Männer zur Partei übte einen bestimmenden Einfluß auf die
Entwicklung des Socialismus aus. Bisher hatten sich die
in der Bewegung stehenden Socialisten besonders darauf ver-
legt, die Arbeitermassen zu gewinnen, weil sie wußten, daß

man diese in Bewegung setzen mußte, um die anderen socialen
Schichten mit fortzureißen.

Dadurch kam der Socialismus bei den Mittelklassen, den
Klassen zwischen dem Proletariat und der Socialistenklasse,
etwas in Mißcredit; sie nahmen sich nicht die Mühe, sich
über das, was die neuen Theorien besagten, zu unterrichten,
und warfen ohne Ueberlegung den Socialismus mit dem
Anarchismus nach dem Vorbild der Politiker, capitalistischen
Zeitungsreiber und der Polizei in einen Topf. Die
Socialisten waren in ihren Augen Leute, die ohne sociale
Stellung ebenso anfauler wie unerzogen und jedes Wissens
und jeder Ueberlegung bar wären und nur den Appell an die
rohe Gewalt kannten.

Doch als man sah, wie Jaurès, ein Professor der
Philosophie, und Millerand, einer der ersten Rechtsanwälte,
die Beide zu den größten Rednern der Zeit gehörten und es
nur zu wollen brauchten, um in einem Ministerium,
gleichviel welcher Zusammensetzung, mit Freuden aufgenommen
zu werden, sich dem Socialismus zuwandten und seine Ideen
annahmen, da hörte der Socialismus auf, ein Schreckgespenst
zu sein; er wurde geachtet und der höchsten Aufmerksamkeit
gewürdigt.

Allerdings haben die Ereignisse mächtig das Vorgehen
dieser beiden neuen und bedeutenden Mitarbeiter unterstützt:
Der Panama-Scandal und die anderen schmutzigen Finanz-
geschäfte haben alle politischen Parteien, denen ihre einfluß-
reichsten Häupter abgeschlagen wurden, der Mißachtung aus-
gesetzt. Das Publikum war glücklich darüber, daß sich eine
neue Partei, die zu ihren Führern Bürger wie Jaurès und
Millerand zählte, bilde.

Andererseits hatte der Boulangerismus die radikale Partei,
die Dank der Boulangerkrise in der Person ihrer Führer
Floquet, Lodron u. f. w. an's Kubler gekommen war, da-
durch zu Grunde gerichtet, daß er zur Evidenz ihr Un-
vermögen, Reformen durchzuführen, bewies und ihre Unfähig-
keit zeigte, die Republik gegen die Mächenschaften der Kleri-
kalen und Monarchisten zu schützen, die hinter dem General
auf der Lauer lagen, der nach ihrer Pfeife tanzen mußte
und von ihnen mit Geld versorgt wurde. Die Radikalen
mußten die Macht an den Opportunisten Constans abtreten,
der mit Hilfe des Senats den berüchtigten General aus dem
Felde schlug. Ein Theil der radikalen Truppen, die Arbeiter,
gingen sofort zum Socialismus über, während der andere
Theil noch schwankend und unentschieden blieb. Diese
Masse, die im Wesentlichen aus Kleinbürgern bestand, folgte
Jaurès und Millerand in ihrer Entwicklung zu So-
cialisten.

Diese Verschiebungen traten bei den Wahlen zu Tage.
Die Arbeitermassen und Kleinbürger wurden mehr und mehr
vom Socialismus gewonnen, während die Abgeordneten, ihr
Generalslab, nichts weniger als Socialisten waren. Diese
letzteren wurden gezwungen, ihren Soldaten zu folgen, um
sich ihre Officiersstellen zu erhalten.

In dieser Entwicklung lag eine gewisse Gefahr. Von
dem Augenblick an, wo der Socialismus die Wähler auf
seiner Seite hatte, und man sich, um seine Wahl möglich
zu machen, Socialist nennen mußte, schossen auf einmal
Socialisten wie Pilze aus dem Boden, und alle diese Neu-

linge, die nicht einmal wußten, was Socialismus heißt, be-
langten Officiersstellen. Es trat in Frankreich dasselbe ein,
wie in Deutschland nach dem Sturze Bismarcks; es mußte
Ordnung in diese Zustände gebracht und der Eintritt
in die socialistische Partei von gewissen Bedingungen abhängig
gemacht werden. Diesen Gedanken hatten Jaurès und
Millerand, und in Uebereinstimmung mit den bedeutendsten
Führern beschloßen sie, gewisse Grundsätze aufzustellen, die
man annehmen mußte, um sich Socialist nennen zu können
und die Unterstützung der Socialisten bei den Wahlen zu
genießen.

Millerand hat in einer glänzenden Rede folgende drei
Punkte eines socialistischen Glaubensbekenntnisses
aufgestellt:

- 1) Bergesellschaftlichung des capitalistischen Eigen-
thums;
- 2) Eroberung der Staatsgewalt, um die Bergesellschaft-
lichung zu verwirklichen und die dringenden Arbeiter-
reformen durchzuführen;
- 3) Internationale Verständigung der Socialisten zu
gemeinsamem Vorgehen für die Befreiung der
Arbeit.

Seit einer Woche beschäftigt sich die bürgerliche Presse
lebhast mit der Rede Millerand's, und es enträthete sich
über sie die Sorte Politiker, die zwar die socialistischen
Stimmen nehmen, wo sie sie finden, es aber mit den Wohl-
gestimmten durch rein socialistische Erklärungen nicht verderben
wollen.

Der Abgeordnete Mirman, mit dem sich die Oeffentlich-
keit eine Zeit lang beschäftigt hatte, weil der Kriegsminister
ihn trotz seiner Eigenschaft als Abgeordneter zum Militär-
dienst gezwungen hatte, protestirte „gegen diese widerstän-
dige Forderung, den Socialismus in die marginalische Lehre, die
aus Deutschland stammt, einzuwängen“. Mirman war, um
gewählt zu werden, gezwungen gewesen, um die socialistischen
Stimmen zu werden, die in seinem Wahlkreise sehr zahl-
reich sind.

Die 43 Mitglieder zählende socialistische Kammergruppe
hat am Mittwoch eine Sitzung abgehalten, um über die
Streitfrage zu entscheiden; 26 sprachen sich für den Collectivi-
smus aus, 9 stimmten dagegen und 8 enthielten sich der Ab-
stimmung oder fehlten ganz, um die Entscheidung abzuwarten,
bevor sie sich zur Sache äußerten.*)

Die bürgerliche Presse spricht von einer Spaltung und
Auflösung der socialistischen Partei. Sie wissen, welcher
Werth diesen Unglücksprophezeiungen beizumessen ist. Die
Wählermasse, die von Tag zu Tag sich mehr dem Socialis-
mus zuwendet, wird alle Widerspenstigen zur Vernunft zu
bringen oder sie durch andere zu ersetzen wissen.

Die Haltung, welche Jaurès und Millerand soeben
eingenommen haben, wird den Unterzang der radikalen
Partei zur Folge haben.

*) Die Glaubwürdigkeit des Pariser Correspondenten der
„Vollz. Zeitung“ tritt in ein eigentümliches Licht, wenn man oben-
stehende Zahlen, die von allen französischen Zeitungen in Ueber-
einstimmung mitgetheilt wurden, mit denen vergleicht, die jener
Correspondent telegraphirte: nach ihm stimmten 18 dafür, 14 da-
gegen und 8 enthielten sich der Abstimmung!! (Natürlich ein
bloßes „Versehen“! Ann. d. Rev.)

Maschinen.

Roman von Conrad Alberti.

14] Nachdruck verboten.

VI.

Es währte einige Zeit, bis Ottilie sich wieder in die
Lebensgewohnheit des Nordens hineinfand. Sie hatte sich
freilich auch im Süden wenig an die ortsüblichen Vorschriften
gekehrt, sondern nach ihrem Gefallen gethan. Von ihrer
Regel des frühen Aufstehens wich sie auch daheim nicht ab:
es war ihr ein süßes Gefühl, bei hellem Sonnenschein Nie-
manden zu sehen, Niemanden zu hören, gleichsam allein auf
der Welt zu sein und sie zu beherrschen. Sie nahm gleich
nach dem Aufstehen ihr kaltes Bad, trotz des Spottes des
Vaters und des Abtrathens des Arztes; ja dies letztere be-
stärkte sie in ihrer Geistesfestigkeit, denn sie hielt ihn für so
unfähig, daß sie sich einbildete, Alles was er anordnete meiden,
was er ihr verbot thun zu müssen.

Dann nahm sie ihren Sacco und setzte sich ans Fenster.
Aus den Bauernhäusern, die auf und ab über Thal und
Hügel gestaut waren, stiegen kleine Wölkchen auf, grau, licht,
feinlöthig: lächelnde Bilder gemütlicher Heime wachend. Das
große Ungeheuer, der Löwe des Thales, die Fabrik, schlief
noch — schmutzig weiß, röthlich, willkürlich, hart starre er
in die stirkende Sommerluft. Dampf, schwirrende Löwe
lindeten von fern die hebenende Stunde, ein schwarzes, schnelles,
legendes, groß leuchtendes Läuten aus der Nähe antwortete.
Ein Stöhnen, Aechzen — und eine kurze, dicke Wolke quoll
aus der langen Esse, schwarzlich, misgütig. Ein leises,
vereinzelt, metallisches Schurren löste sich los. Die Wolke
senkte sich nieder, schwarzer, dauernder, das rülpfende Aechzen
rollte regeln öfziger, die hellen Löwe zogen sich gebührender ...

... und mit einem Schlage be-
gann ein ununterbrochenes Stöhnen, Donnern, Klappern,
Dreiehn, Fauchen, Toben. Die Sonne hatte ihren stehenden
Glanz verloren, sie verschwand hinter einer trüben Decke.
Die Rauchwolke zog sich breit heraus, sie sog noch immer
an der Esse fest wie ein Kind an der Mutterbrust, sie dehnte,
streckte, schüttelte sich, sie wälzte sich länger und länger durch
die trübe, dicke Luft und hinter ihren unreinen, ungleich-
mäßigen, blauschwarzen Schichten vertrieb sich das ernste,
schwerwüthige Graugrün des breit hin gepflanzten Gebirgs-
wells ...

Die hastenden Löwe, die Wolke hatten für Ottilie etwas
Erschütterndes. Ein Wunsch löste sich immer freier, immer
lebhafter mit ihnen aus des jungen Mädchens Seele: das
hoffige Verlangen, einmal das Innere der Fabrik zu sehen.
Denn zwanzig Jahre Haus an Haus wohnend, Tag für Tag
mit ihr lebend, seit sie sehen und hören konnte an „An-
blick des langen Gemäuers gewohnt, in dem tägliche ...
... und Rollen die ersten Löwe wiederfindend, die sie das Be-
stehen einer Außenwelt lehrten, in der Umhüllung jener
schlecht geputzten Hände die Erhalterin des väterlichen Glücks,
des ganzen sie selbst umgebenden Ueberflusses wissend, im
täglichen Tischgespräch ihrer eigenen Angehörigen fast nur
von ihr hörend, sah sie Kraft eines ihr unbegreiflichen väter-
lichen Machtanspruches sich den ganzen wohlwollenden Fabrik-
bezirk wie einen verwundeten Märchenwald verschlossen. Schon
als Kind hatte sie keinen heißeren Wunsch gekannt, als die
Fabrik zu sehen, und nie hatte der Vater ihrer Neugier will-
fahrt — damals mußte die Gefährlichkeit der Transmissionen
und der Räder, später ihre Gesundheit als Ablehnungsgrund
gelten. Der Vater sah überhaupt Niemanden gern in Fabrik-
bezirk, der dort nicht seine Arbeit hatte, anfragenden Fremden
klieb er streng verschlossen. Keiner aus dem Dorfe durfte

drinnen seinen Verwandten aufsuchen. Selbst Ottiliens
Zimmer lagen so, daß sie das Kommen und Gehen der Ar-
beiter nicht sehen konnte. Sie schämte sich oft, nicht zu
wissen, wie jene intimsten Toilettenstücke entstanden, deren
Stoff ihr eigner Vater anfertigte — und vor Allem brannte
sie zu wissen, ob jene fürchterlichen Schlägerungen auf Wahr-
heit beruhten, die sie in den Büchern Debels und so vieler
anderer Schriftsteller der Zeit gefunden und in denen die
Flachs Spinnerinnen als Hölle, die Leinweber als schuldlose
Väter gemalt wurden. Jener schwere Rauch, der dem
schwindelhaft langen Esenhais entströmte und Häuser, Thal,
Gebirge trauernd verhüllte, reizte ihren Wunsch immer stärker.
Sie fand es empörend, ihre Kenntniß der Fabrik auf das
Benige beschränken zu müssen, was sie gelegentlich von ihrem
Zimmer aus mit dem Fernglobe erspähen gekonnt, sie machte
sich, durch die heimliche Lectüre socialistischer Schriften ge-
trieben, ungeheuerliche Vorstellungen von den Leiden und Ge-
fahren der Arbeiter, sie glaubte, daß ihr Vater ihr die Fabrik
verwehre, um ihre kindliche Achtung und Liebe nicht zu ver-
mindern, und sie hielt ihn beinahe für einen der rachsüch-
tigen und verwerflichen Ausbeuter, wie in den Büchern
jener Partei-Schriftsteller die Fabrikanten allesamt gezeichnet
wurden.

Aber sie erinnerte sich auch in anderen Büchern gelesen
zu haben, wie manche Reiche durch nützliche Gründungen und
Euerichtigungen die Leiden ihrer Leute gemindert, beseitigt
hätten, sie entsann sich, Damen, den Frauen und Töchtern
jener Reichen, wegen ihrer umsichtigen Leitung und Be-
förderung solcher Anstalten die höchsten Complimente
gesendet gefunden zu haben. — Warum sollte nicht
auch sie dergleichen schaffen? Sie, die sich mehr Ver-
stand, mehr Talent zurtraute als irgend einer anderen
Frau? Ihren Namen in der Welt bekannt, gefeiert

Politische Rundschau.

Berlin, den 10. Juni 1896.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag setzte heute die Specialdebatte der Gewerbeordnungs-Novelle fort und es kam dabei...

Bevor es zur namentlichen Abstimmung über den Antrag Schäbler kam, mußte den Herren auf der Rechten noch zu Gemüthe...

Schließlich wurde mit einer Stimme Majorität ein Antrag Pige angenommen, der den Druggisten das Leben noch mehr...

Für die Abmilderung der Reichstags-gesetze stellt das Berliner Organ des Centrums, die Germania, folgenden Plan auf, der wohl die Wünsche...

gesetz geschaffen werden, das sich auf den § 4 beschränkt (Beseitigung der einzelstaatlichen Gesetzesbestimmung, wonach...

Grade der Umwandlung der geringen Theilnahme scheint geeignet zu sein, durch diese glatte Rechnung noch eilige...

Das der Fall Roge-Schrader mit seinem Drum und Dran möglichst lange in Gedächtniß...

Aus Huppoin-Remolin wird dem "Vorwärts" geschrieben: "Der königliche Landrath, Geheimrat...

Zur selben Stunde war Herr von Arnim: Zankath, Wahlcandidat der conservativen Partei, und Wahlcommissar. Erst am 23. April...

Das Ziele-Winkler'sche Vergreg In dem Beschwichtigungsversuch des "Reichs-Anzeigers"...

Einen Kampf um den Commerzielle raths-Titel soll der degradierte Köthener Commerzielle rath...

Ueber sein Abenteuer in Tirol merkt der Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl in der neuen Nummer seines "Bayr. Vaterland": Unsere sämtliche...

Oesterreich-Ungarn.

Vor einigen Tagen hat die erste Sitzung des Gemeinderathes, wo jetzt die Antisemiten die Mehrheit...

über — ihr Eud in Millionen Jahren — über die und ihre Gräber...

Welche Einrichtung sie wohl ganz begründen sollte? Sie ist ihr gewöhnlich, denn alle Kinder ihr...

Die Dittlie schwelgte in tiefem Schmutz: denn sie war glänzend, ja erblüht eine Arbeit gemunter zu haben...

ange. Sie mußte lächelnd sagen, wenn sie sich nur selbst als...

Schmutz, Einrichtung lag in ihr auf, als sie mit ihren Händen an der...

Die Dittlie schwelgte in tiefem Schmutz: denn sie war glänzend, ja erblüht eine Arbeit gemunter zu haben...

liebenswürdigen Dingen hatten sie ihm Fabrik und aufgegeben."

"Aber Papa, es ist doch nachgewiesen, daß der Begründungen sehr...

"Wo? wo? Kenn' mir, bitte, einen Fall!"

Die gewünschten Namen und Daten! Darin sie nie. Sie wußte sich genau im Recht...

Dittlie letzte entrüstet Raubthier und Besten beiseite verließ das Zimmer. Sie würde diesen überflungen...

Serbien.

Furchtbare Zustände herrschen im Lande des kühnen Lumpen Milan und seines Sohnes Alexander. Die "Srpka Zastava", das Organ des Regenten istic, veröffentlicht eine Eingabe an den König us Pojarewak, welche die furchtbare Thatsache ent- lakt, daß die Häuflinge in den fertischen Kertern ge- otert und verstimmt werden. Die Eingabe, elche auf das jetzige Regime in Serbien ein schauerliches cht wirft, lautet wörtlich:

Ow. Majestät! Deine treuen Unterthanen aus dem Pojarewaker Kreise werden unschuldirger Weise von einem schrecklichen und unerhörten Un- glücke verfolgt und die Urheber dieses Unglückes sind Deine eigenen Beamten, welche Ordnung und Gerechtigkeit verbürgen sollten. In den Gefängnissen dieses Kreises schwachen unschuldige Leute hundertweise unter dem Verdachte erdichteter Verbrechen. Darunter befinden sich die angesehensten, ehrbarsten und wohl- habendsten Männer der ganzen Gegend, welche wiederholt zu Ortsvorstehern gewählt wurden. In diesen Gefängnissen werden sie lebendig begraben gehalten und nur von Zeit zu Zeit bringt ein Schrei der Verzweiflung an die Außenwände der Zellen, wo diese un- glücklichen Opfer einer thierischen Ge- walt mit den schrecklichsten Foltern ge- martert und verstimmt werden. Herr! Wir erdulden heute weit schrecklichere Qualen, als jene waren, welche Deinen Vorfahren Milos bestimmten, die Fahne des Aufstandes gegen die türkischen Unterdrücker zu erheben. Die Gefangenen sind bleich und gleichen Skeletten, die man aus dem Grabe ausgräbt. Ihre Mäntel und Kleider sind von den verübten Folterungen in Blut getränkt. An ihrem Körper tragen sie die Spuren der schrecklichen Qualen, mit denen sie gepeinigt werden. Einzelnen Gefangenen sind die Hände ver- dorrt, indem man sie an den Händen auf- hängte und so lange hängen ließ, bis ihnen die Gliedmaßen abgestorben waren. Erbarme Dich, Herr, hilf und errette uns!

Und das ist europäische Civilisation! Helfen wird der erschütternde Nothschrei den armen Sequalen natürlich gar nichts.

Rußland.

Die Corruption des russischen Beamten- thums, welches die Unterschlagung von öffentlichen Geldern als legitimen Erwerb betrachtet, hat, wie wir bereits aus- gesprochen haben, die furchtbare Katastrophe in Moskau ver- ursacht. Die in Anbetracht der russischen Censur äußerst vorsichtig gehaltenen Depeschen bestätigen, daß die Tausende, welche auf dem Chodynskifeld umgekamen sind, dem Ver- treben einer Spitzbubenbande, gewaltige Unterschleife zu ver- reden, zum Opfer gefallen sind. Der "Frankf. Btg." wird berichtet: Die Untersuchung scheint zu constatiren, daß vor dem Anfang der Verteilung der Festgeschenke mehrere Hunderttausende derselben fehlten. Anstatt 400,000 waren höchstens 150,000 Festgeschenke vorhanden. Zwei Drittel der Dirktoren waren leer aufgestellt worden. Somit scheint die Katastrophe den Schuldigen willkommen gewesen zu sein, um die Spuren des Betruges und des Diebstahls auszu- wischen."

Frankreich.

Die jüngste Debatte in der Kammer hat die ganze Schwäche des Ministeriums Méline gezeigt, wenn es auch eine Mehrheit von achtzig Stimmen erreichte. Die Socialisten interpellirten über die Beförderung des früheren Präfecten Douy, der unter den Radikalen wegen seiner Parteinahme für den "Aushungerer" beim Glasarbit- kreis von Camargy verurteilt worden war und über die Ent- hebung des bisherigen Präfecten des Departements, Tarn, der der Grubenbesitzer und Herrn Kessiguer nicht solche Liebedienste leistete wie sein Vorgänger. Dabei kam die Stellung der Regierung zu den monarchischen Parteien zur Debatte, und Herr Méline mußte es erleben, daß selbst Ab- geordneter Lambert, der einflußreiche Führer einer Gruppe der zahllosen Bourgeoisrepublikaner, auf die das Ministerium sich stützen zu können geglaubt hatte, trocken er- klärte, er könne die Regierung nicht unterstützen, so lange sie die Unterstützung der Monarchisten und Pfaffen genieße. Wenn das Cabinet Méline trotzdem mit heißen Gliedern aus der Schlacht kam, so nur deshalb, weil die Bourgeois- republikaner nicht wieder eine Regierung unter dem Ansturm der Socialisten fallen sehen wollten, und weil der Minister des Innern auf einmal von seiner Feindschaft gegen den Collectivismus sprach, gegen den revolutionären Socialismus. Damit sprach er allerdings Allen aus dem Herzen, auch den Radikalen. Das Ministerium hat sich nochmals als Ministerium des Kampfes gegen den Socialismus vorgestellt. Die Socialisten haben das natürlich herzlich begrüßt. Es ist für sie nur angenehm, wenn sich eine republikanische Re- gierung aus Angst vor ihnen mit den Feinden der Republik verbündet und so die Bevölkerung aufklärt. Lange wird das neue und doch so alte Jugstuck "Der Kampf gegen den Socialismus" nicht mehr vorhaken. Eine republikanische Regierung, die sich nur mit Hilfe von Junkern und Pfaffen über jede einzelne wichtigere Debatte hinwegschleppt, ist in Frankreich trotz des allgemeinen Hasses aller Kammerfraktionen gegen die Socialisten nicht möglich.

Die socialistischen Siege in Paris. Gouffier (So.) wurde mit 5816 von 10,388 und Dejeante (So.) mit 5812 von 8701 abgegebenen Stimmen im ersten Wahlgange gewählt. Deville, der auch für die Deputierten- kammer candidirt, erhielt von 7760 abgegebenen Stimmen 2774, außerdem bewarben sich noch acht andere Candidaten

erhielt nicht einmal die Hälfte der auf Deville gefallenen Stimmen. Die Wahl Devilles scheint gesichert zu sein.

Von den drei Nachwahlen in der Pro- vinz, die auch am letzten Sonntag stattfanden, endete eine gleichfalls mit einem Triumphe des Socialismus. Im Departement Ardèche wurde der Socialist Perrin mit 6598 Stimmen gegen den Republikaner Cléry, der bloß 5408 Stimmen erhielt, gewählt.

Der vierte Wahlsieg wurde in Lille, der Hochburg der Socialdemokratie, erfochten. Unser Candidat wurde in den Generalrath des Norddepartements zum ersten Mal mit 2661 gegen 2110 Stimmen, die der Candidat des oppor- tunistisch-meritalen Ordnungsbreies erhielt, gewählt. Die bürgerliche Demokratie wie das großbürgerliche Cartell müssen in gleicher Weise vor der Socialdemokratie die Segel streichen.

Der Wettkampf auf dem Gebiete des Militarismus. Der französische Kriegsminister, General Billot, gedankt den Gesekentwurf wieder aufzunehmen, demzufolge die Rekruten vom 1. October ab, statt wie jetzt Mitte November, eingekleidet werden sollen. Die Vor- bereitung der jungen Truppen erfordere diese Maßregel ge- bühlerisch, wird in militärischen Kreisen verifiziert; das deutsche Heer set unter den bestehenden Verhältnissen in bedeutendem Vortheil dem französischen gegenüber und gewinne nicht weniger als zwei Monate dem französischen gegenüber, um seine Rekruten für den Felddienst auszubilden. Die Um- formung, die die deutsche Armee zu Beginn des nächsten Jahres durchmachen werde, würde in Frankreich compensirende Maßregeln herbeiführen. Um indessen die Ausgaben nicht zu erhöhen, wäre es geboten, die Herkftmander früher anzu- setzen und das Contingent, das zu beurlauben ist, etwas früher zu entlassen.

Wenn dann in Frankreich die „compensirenden“ Maß- regeln durchgeführt sind, wird in Deutschland wieder eine neue „Verbesserung“ auf militärischem Gebiete mit dem Hinweis auf Frankreich begründet, dann folgt dieses wieder, und so fort, bis der zu straff gespannte Bogen da oder dort brechen wird.

Spanien.

Das spanische Cabinet scheint nur noch mit Attentaten und Belagerungszustand regieren zu können. Die Mißstimmung des Volkes gegen die Regierung nähert sich ihrem Höhepunkte. Die Noth im Lande ist tiefengroß, der Steuerdruck lastet schwer auf der Bevölkerung, dem Beamten- thum schuldet man die Gehälter, die Mißbräuche bei den Wahlen schreien gen Himmel, die Unfähigkeit des Militärs ist auf Cuba erwiesen worden, die Corruption der höchsten Behörden ist offenes Geheimniß, so sieht die Monarchie vor einer Catastrophe. Wie der Ertrinkende sich an einen Strohhalm krampfhaft klammert, so die spanische Regierung an das rothe Seppent. Deshalb kamen ihr die Bombenattentate in Barcelona, mag sie sie veranlaßt haben oder nicht, jeden- falls sehr gelegen. Sie lenken immerhin für einige Tage die Aufmerksamkeit des Volkes von dem vollgeschriebenen Schuldbuche der Regierung ab. Auch der Belagerungszustand, mit dem nach dem bekannten Worte Cavour's jeder Esel regieren kann, wird das Ministerium Canovas und das bourbonische Herrscherhaus nicht von dem Untergang retten können.

Parteiangelegenheiten.

Aus Amerika. Die Waisfeier in der Union ist, so- weit Berichte vorliegen, unter lebhafterer Theilnehmung als in früheren Jahren begangen worden. In New-York war am Abend des 2. Mai eine Demonstration auf dem Union Square, die eine Menschenmasse zusammenführte, wie sie auf diesem histo- rischen Platze nur während der hochgehenden Arbeiterbewegung des Jahres 1886 verammelt war. Besonders stark war die italienische Section der socialistischen Arbeiterpartei vertreten. — Am 4. Mai waren es zehn Jahre, daß in Chicago auf dem Hauptplatze das bekannte Bomben-Attentat verübt wurde. Die dortige Arbeiterbewegung hat sich von den Folgen bis heute noch nicht erholt. — Der Parteigenosse Forker, der auf einer Agitations- Tour durch die Union begriffen ist, hat in Cincinnati er- reicht, daß sich dort die bisher unabhängige socialistische Organi- sation der Partei angeschlossen hat. Auch sonst ist seine Agitation nicht ohne Erfolg. Er bedient sich bei seinen Vorträgen einer mächtigen „Laterna Magica“, mittelst deren er die in der heutigen Gesellschaft herrschenden Zustände in der drastischen Weise bildlich zur Darstellung bringt. Da wechseln Bilder aus dem Arbeiter- leben mit solchen aus dem Leben der Reichen ab, ein Vorderhüt- scher Palast erscheint neben dem „Interieur“ einer Miethskammer u. s. w. u. s. w. Auch illustriert er mittelst dieser Lichtbilder seine Ausführungen über die malsinnliche Entwicklung, welche von Jahr zu Jahr, ja von Monat zu Monat entsetzlich immer mehr „ge- lernte“ Arbeiter überfällt, andererseits ganz „Narren- forstiger“ Hände“ gänzlich in die Arme der Arbeitslosen wirft. Wie aus allen Orten, in denen Forker derartige Vorträge hielt, gemeldet wird, hat diese Methode einen ungemein vordenden Ein- druck gemacht. (Freilich muß man amerikanisches Publikum dazu haben. N. d. B.)

In Fortaleza, einer circa 45,000 Einwohner zählenden, direct am atlantischen Ocean liegenden Stadt der nordbrasilianischen Provinz Ceara, bezieht seit 15. Juni 1896 ein socialdemokratischer Club, der den Namen „Partido Operario“ führt und gegenwärtig rund 300 Mitglieder hat. Dieser Club veranstaltete eine Samm- lung unter der dortigen Arbeiterchaft, aus deren Ertrag eine äußerst imposante Maske auf veranlaßt werden konnte. Die Arbeiterchaft Fortaleza ist auf das gute Gelingen der Waisfeier nicht wenig stolz, freilich es bedr, daß die Ideen des Socialismus auch in dieser uns so feinen Stadt weß Wurzel geschlagen haben, und mit um so wärmerer Sympathie werden daher die Schritte ausgenommen werden, die die Arbeiter Fortaleza's hierdurch den socialdemokra- tischen Arbeitern Deutschlands durch uns übermitteln, laßen.

Arbeiterbewegung.

Zur Buchdruckerbewegung. Die Gaudobührentonferenz, die am Freitag und Sonnabend in Berlin tagte, hat, wie folgt, resollirt:

Die am 5. und 6. Juni in Berlin tagende Konferenz der Gaudobührentonferenz ist nach eingehender Erörterung des Vorgehens der Correspondent-Redacteurs Herrn Gsch zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine jüngste Klage eine die Interessen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker schädigende ist und die von ihm geführte

Die Konferenz drückt daher Herrn Gsch ihre Mißbilligung aus und erklärt, daß die von ihm befolgte Taktik zu den wech- selndsten Schädigungen des Ansehens der Organisation und zur Untergrabung der Einigkeit in derselben geführt hat.

Den Correspondent kann die Konferenz zur Zeit als ein ob- jectiv geleitetes und lediglich den Interessen des Verbandes dienendes Organ nicht anerkennen, um so weniger, als sie in der eingewom- menen Haltung des Redacteurs, Herrn Gsch, lediglich persönliche, jedweder sachlichen Kritik fernstehende Motive erblickt.

Sie richtet deshalb an den Redacteur Gsch die Aufforderung, fernerhin die persönliche Polemik im Correspondent fernzuhalten und sich dem Beschlusse der Statutarier General-Verammlung unterzuordnen!

Behufs Regelung und Beseitigung der obwaltenden Differenzen wird dem Antrage des Centralvorstandes zugestimmt, sogleich eine außerordentliche General-Verammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker einzuberufen.

Festgestellt wird ferner, daß alle in letzter Zeit stattgefundenen Maßnahmen des Centralvorstandes auf Grund des Beschlusses der Breslauer General-Verammlung im Einklange mit den ge- sammteten Gaudobührentonferenz sind und weilt die Konferenz ent- schieden die zu Tage getretenen Angriffe einzelner Mitgliederkreise wegen Zusammenberufung der Gaudobührentonferenz zurück, da die letzteren ein durch Statut festgesetztes Organ sind.

Buchdruckerstreik in Berlin. Wegen Maßregelung des Vertrauensmannes sind sämtliche Seiger und Maschinenmeister in der Buchdruckerei W. Köhle, Alexandrinenstr. 99, ausständig ge- worden.

Die Hallenser Innungs-Schmiedegesellen haben ihren Verein aufgelöst und sind dem „Verbande der Schmiede Deutsch- lands“, der bekanntlich auf dem Boden der modernen Arbeiter- bewegung steht, beigetreten.

Zur Lohnbewegung in der Stahl- und Eisenwaren- Industrie in Solingen erzählt die Rheinisch-Westf. Btg., daß sich dieselbe auch auf den Lathen- und Federmeßermeister-Verein erstreckt. Denjenigen Fabrikanten, die dem Fabrikanten-Verein nicht angehören, hat der Schleißverein einen Anhang zum Preis- bezugsrecht zugesandt und sie ersucht, sich bis zum 8. d. Mts. darüber zu äußern. Ein Theil der Fabrikanten hat sich mit der Preisserhöhung ebenfalls einverstanden erklärt.

Die former der Firma Szennemann in Remscheid, die, wie wir bereits mitgetheilt, am 30. Mai die Arbeit eingestellt haben, machen folgende Forderungen geltend: Vorerung von sämmtlichem Material, Stils, Blei u.; Ausfertigung eines neuen Lohnzettel, früherer Preis für die Woche, bevor sie der jetzige Preis herunterdrückte. Werden diese Forderungen bewilligt, so sind die Ausständigen gewillt, die Arbeit geschloßen wieder auf- zunehmen.

Als Delegirter zum internationalen Congreß in London wählten die Dresdener Metallarbeiter ihren Collegen Segitz, jetzigen Arbeitersecretär in Nürnberg.

Wegen Feiern des 1. Mai bestehen in Grotzsch noch jetzt Ausperrungen von Arbeitern. In der Fabrik des Herrn Kottwitz wurde 33 Arbeitern gefündigt, weil sich die Fabrikbesitzer dadurch, daß bei ihnen allein gefeiert wurde, in ihre „Ehre gekränkt“ fühlten.

Der Streik der Heilichen Lederfabrik in Wandbeseß mußte von den Arbeitern für beendet erklärt werden, da es leider Herrn Weil gelungen ist, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen. Das Gewerkschafts-cartell beschloß, die Ausgeperrten auch ferner zu unterstützen.

Die Dachdecker der Firma Friedrich Müller und Henkel in Ludwigshafen befinden sich wegen Lohnverhöhung im Streik.

Die Tischler und Lackier von Neu-Jenndorf, deren Meister zuerst die Bemühungen des Gewerkschafts zur Beilegung des Streiks scharf zurückgewiesen, haben nun doch einen völligen Sieg über diese errreicht.

Die Reppschneide der Firma Rodberg in Darmstadt haben, wie der „Jenndorfer Abendzeitung“ mitgetheilt wird, die Arbeit wiedergelegt.

Der Zustand der Holzarbeiter in Rülhausen i. E. dauert fort. Die Seiten der Streikenden um Bekanntheit angegangene Bürgermeister lehnte eine solche ab. Die Sympathie der Be- völkerung ist auf Seiten der Arbeiter.

Gerichtliches.

Ein ganz ungewöhnlicher Ansturm des Publikums tief eine Verhandlung hervor, die Montag vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin I stattfand. Der Gerichtssaal war dicht um- lagert und die Gerichtsdienere waren nicht im Stande, die Menschen- menge zurückzuführen, so daß einige Spectateure mit eingetreten mußten. Die Angeklagten, die ein 10 leibhaftig Interesse erregten, waren der Schachmeister Ernst Adolf Gustav Burmeister und der Schachmeister Hermann Weim. Beide sind verheiratet, im Januar und gebürtig v. gemeiniglich, Burmeister auch in den Jahren 1892—1893 allein öffentliche Urkunden scheinlich angefertigt und von denselben zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Der Vorsitz hatte Landgerichts- Director Kähler, die Anklage vertrat Staatsanwalt Bojart, die Verteidigung führten die Rechtsanwältin Dr. Schwandt und Dr. Vogmann. Burmeister betrieb in früheren Jahren zu Friedr. Schlegel eine Schacherei. Im Januar und gebürtig v. J. spielte er gemeinlich mit Weim in dessen in Weim'sdorf bei Berlin gelegenen Schacherei. Schon seit dem Jahre 1892 hand Burmeister in dem Sinne, daß er mit einem solchen Spiel das von ihm geschlagene Spiel selbst nennete. Diese Thatsache ist durch die Aussagen eines ganzen Reihe von Zeugen bewiesen worden. Während Burmeister die Behauptungen der Anklagebehörde entschieden bestritt, war Weim im ständigen Gestand. Da er angab, daß das Ver- fahren den Zweck gehabt habe, die Zeugen für die Unterzuchungs- heimlichkeit zu erparen, so mußte der Gerichtshof prüfen, ob er zur Aburtheilung der Strafsache überhaupt zuständig sei. Nach § 206 Str.-G.-B. sind die Schachregeln zur Aburtheilung der Strafsache, sobald die Falschung einer öffentlichen Urkunde in der Abhandlung vorgegangen ist, nicht einem andern einen Vermögensvortheil zu ver- schaffen. Nach dem Gesandnis des Weim lag dieser Thatsache hier vor und der Gerichtshof beschloß daher, die Sache dem Schach- gericht zu überweisen.

Ein Meinungsfall aus der Culturkampfszeit. In An- bethat der pharmaceutischen Vereinigungen, die ausß von ultra- monarchischer Seite gelegentlich des Processes gegen unsere Partei- genossen Schöpper u. in Essen vorgegangen sind, mag eine Erinnerung an Plaque sein, die kürzlich der einer Gewerkschaftsorganisation in Hettlingen wieder aufgestellt wurde. Eine vor der dortigen Strafkammer verhandelte Beweisaufnahme über sonderlichen Staats- anwaltsgang zu Nordhausen gegen den Redacteur Dr. „Culturkampf“, endete, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, am 5. d. Mts. mit der Einstellung des Verfahrens. In der „Culturkampf“ wurde im März dieses Jahres ein Haupt für den in Straßburg vorgehenden, während des Culturkampfes wegen wissenschaftl. in Weim'sdorf zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilten ehemaligen Pfarrer Pflünder verurtheilt. Der Haupt enthielt die Urkunde: „Um räumlich man ihre bürgerliche Ehre, indem man ihn zum Reineidigen prempelte und vermittelst eines politischen Tendenzprocesses, wie er überhaupt in den Jahrzehnten der preuß. Reichspräsidenten sich kaum wieder- finden dürfte.“ Die Staatsanwaltschaft in Nordhausen sah darin eine Beleidigung der im Jahre 1875 beim Kreisgericht in Nordhausen fungirenden Staatsanwaltschaft und stellte demnach die Forderung, daß die alten Staatsanwaltschaften bei den Kreisgerichten durch das Gerichtshof-Verfahren von 1875 völlständig aufgehoben seien, eine Erbschaft von Behörden oder nicht erlöste. (N. d. B.)

als Befehl zu erlassen, für die Staatsanwaltschaft beim Kreisgericht Nordhausen von 1875 Strafantrag zu stellen. Der Antrag des Staatsanwalts hatte auf 900 Mk. Geldstrafe gelaufen.

Ein Jahr und einen Tag Gefängnis. Unter der Anklage des militärischen Vergehens der Aufwiegelung stand am 9. Juni der Gemeindeführer der 11. Compagnie des Königl. Infanterie-Regiments vor den Reichsgerichten. Am 9. April 1. J. hatte die Compagnie unter dem Commando des Hauptmanns Höller eine Uebung, welche über die vorgesehene Zeit verlängert wurde, weil Höller mit dem Exercieren unzufrieden war. Höller geriet in Zorn und äußerte: „Sollt ihr mich nicht mehr?“ wobei er absichtlich umgefallen sein soll. Hauptmann Höller befehl ihm einzutreten, erhielt aber die Antwort: „Parole! Hüpfen! 160 Tage haben wir noch, die halte ich auch noch aus.“ Als Hauptmann Höller das Commando gab: „Parademarsch, auf der Stelle getreten!“ rief der in der letzten Section befindliche Führer den neben ihm marschierenden Mannschaften laut zu: „Schmeißt den Parademarsch um, wechselt den Schritt!“ worin nach der Anklage eine Aufforderung zur Gehorsamsverweigerung zu erblicken ist. Die Aufforderung Hüllers blieb jedoch wirkungslos. Auf das Commando des Hauptmanns: „Frei weg!“ drückte Höller jedoch entgegen diesem Befehl direct auf seinen Nebenmann, so daß mehrere Leute aus Reiz und Groll gedrängt wurden und die Front in Unordnung geriet. Höller geriet letztere Handlung zu, stellt aber die gravierende Aeußerung in Abrede. Auf Grund des Tatgesprächs der Geschworenen wurde Höller zu fünf Jahren 1 Tag Gefängnis verurtheilt, wovon 1 Monat 1 Tag erlittene Untersuchungshaft abgehen.

Selbstmord. Wegen Unterschlagung im Amte u. ist vom Obergericht Osnabrück (Baden) am 23. April der frühere Sparkastenrechner Franz Baur zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Seine Revision, welche nur processuale Reichswerte enthielt, kam heute vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Die Verhandlung war eigentlich auf gestern angelegt gewesen, aber auf heute vertagt worden. Geldend gemacht wurde in der Revision, daß der Geschworenenpruch erst im Sitzungszimmer unterzeichnet worden sei. Wie das Protokoll ergab, hatte der Ledmann zwar seinen Namen bereits im Verhandlungszimmer unter den Spruch gesetzt, aber im Sitzungssaal erst das Wort „Ledmann“ hinzugesetzt. Die Behauptung der Revision erwies sich also insoweit nicht als stichhaltig. Ferner behauptete sich der Angeklagte über die Ablehnung seines Antrages, die von ihm geführten Bücher noch einmal einzusehen. Diesen Antrag hatte er vor der Hauptverhandlung gestellt und derselbe war vor der Hauptverhandlung abgelehnt worden. In der Hauptverhandlung hat der Angeklagte den Antrag nicht wiederholt, hat also nach der hängigen Praxis des Reichsgerichts nicht das Recht, sich über die Beschränkung der Verteidigung in der Hauptverhandlung zu beschweren. — Das Reichsgericht erkannte gemäß dem Antrage des Reichsanwaltes auf Verwerfung der Revision.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der Volksrecht.)

101. Sitzung am 10. Juni 1896. 2 Uhr.

Präsident von Frowin eröffnet die Sitzung. Die Eröffnung der Verhandlungssprache in dritter Lesung und beim Artikel 3 fortgesetzt.

Artikel 3 (Fortsetzung) von den Cornubereinen. Nach den Beschlüssen der 2. Lesung sollen die Cornubereine im Sinne des Reichsgerichtsbeschlusses bei Concessionsverträgen in Bezug auf den Kleinhandel mit Branntwein unterworfen werden.

Ein Antrag der Abgeordneten Hülse und Genossen will diese Bestimmung ausdehnen auf alle Vereine, die den gemeinschaftlichen

Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsbekanntnissen im Großen und deren Abfall im Kleinen zum ausschließlichen oder hauptsächlichsten Zweck haben.“

Ein Antrag des Abg. Schäbler (Centr.) will die Concessionspflicht der Cornubereine der Landesgesetzgebung überlassen. Auch der Kleinhandel mit Bier kann den vorstehenden Bestimmungen unterstellt werden.

Ein Antrag der Abg. Auer und Genossen (Soc.) will in den § 33 c der Gewerbeordnung einen Zusatz eingefügt wissen, nach welchem da, wo eine Polizeistunde für Schankwirtschaften gesetzlich ist, diese für alle Gastwirtschaften desselben Ortes gleichmäßig gesetzt werden muß, und durch welchen die Festsetzung von Tanzlustbarkeiten seinem Gastwirth eines Ortes verweigert werden darf, wenn sie unter gleichen Umständen einem Gastwirth desselben Ortes erteilt worden ist.

Abg. Dr. Schäbler (Centr.) befragt seinen Antrag. Durch den Kleinhandel mit geistigen Getränken werde sehr häufig der öffentliche Verkehr gehindert.

Abg. Stadthagen (Soc.) begründet den socialdemokratischen Antrag. Für die Polizei seien jetzt bei Ertheilung der Polizeistunde persönliche und besonders politische Gründe maßgebend. Politisch unbeliebte Wirthe würden damit gemöglicht. Häufig werde auch das Verjüngungsrecht durch die Polizeistunde beschränkt. In Nordorf bei Berlin, wo der Amtsvorsteher actionär der Vereinsbrauerei ist, sei den Wirthen die Verlängerung der Polizeistunde deshalb nicht bemilligt worden, weil sie ihr Bier nicht aus der Vereinsbrauerei beziehen. Das sei ein beschämender Zustand, der noch dazu ökonomisch vernichtend wirke auf den Mittelstand, dem man ja gerade mit der Vorlage helfen wolle. Sausereien dürften beliebig lange tagen, lokalen Vereinen mit eblen Bestrebungen politischer Art würden Schwierigkeiten gemacht. Arbeitervereine würden nur, weil sie Arbeitervereine seien, chancirt. Auch hier gelte das Wort des Justizministers: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe, von dem man ja nur wünschen könne, daß es recht oft Anwendung finde, damit die Erbitterung in der Bevölkerung immer mehr wachse. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Werner (Antik.) vermahnt die Gastwirthe gegen den Vorwurf des Abg. Venzmann, der in zweiter Lesung gesagt hatte, nur Konkurrenzneid habe die Gastwirthe veranlaßt, gegen die Schankgerechtigkeit der Cornubereine zu petitioniren, und erklärt sich mit dem Antrag Schäblers betreffend den Kleinhandel mit Bier einverstanden. Beim Flaschenbierhandel hätten nur die großen Brauereien Vortheil.

Abg. v. Salisch (Centr.) erklärt die Zustimmung seiner Parteifreunde zum Antrag Schäbler betreffend den Kleinhandel mit Flaschenbier.

Geheimer Rath Gruner erklärt sich gegen den Antrag Schäbler, für den einmal kein Bedürfnis vorliege, der zweitens aber die Rechtskenntnis im deutschen Reiche zu fördern geeignet sei.

Abg. Venzmann (Centr.) bedauert, daß er nicht die Schnelligkeit des Kriegsministers bezeuge, um dem Abg. Werner auf die Art seiner Angriffe antworten zu können. Es sei ihm gar nicht eingefallen, den Stand der Gastwirthe zu beklagen. Der Antrag Schäblers schicke wieder eine stehende Polizeikontrolle in sich für die kleinen Leute und sei deshalb für seine Partei unannehmbar.

Dem Antrag von Wiedtke trüben dem Vorredner in vielen Punkten bei und bekämpfte den Antrag Schäbler.

Von der Rechten wird der Antrag auf Schluß der Discussion gestellt.

Abg. Richter beantragt, am diese Kundmachung der Commission zu beschleunigen, die namentliche Abstimmung über diesen Schlußantrag. Er kündigt an, daß er dieses Verfahren bei jedem vorliegenden Schlußantrag wiederholen werde.

Abg. von Kardorff (Antik.) zum Schlußantrag: Wenn Herr Richter glaubt, daß wir uns durch diese Obstructionspolitik abhalten lassen werden, Schlußanträge zu stellen, so irrte er sich.

In namentlicher Abstimmung wird der Schlußantrag mit 130 gegen 128 Stimmen angenommen.

Der Antrag Hülse wird hierauf angenommen: Die Abstimmung über den Antrag Schäbler ist eine namentliche.

Der Antrag Schäbler (Centr.) wird mit 155 gegen 102 Stimmen abgelehnt, außer der Linken stimmte ein Theil des Centrums dagegen.

Ueber den Antrag Stadthagen findet eine besondere Discussion statt.

Director im Reichsamt des Innern von Wedditz wendet sich gegen beide Bestimmungen des Antrags. Die Entscheidung zu Tanzlustbarkeiten erfolge von Fall zu Fall, haben könne nicht abgegangen werden. Den Polizeibehörden müsse die Befugnis eingeräumt werden, ihre Entscheidung über die Polizeistunde von der Persönlichkeit oder den sonstigen Umständen abhängig zu machen. Er könne auf die einzelnen Beschwerden des Abg. Stadthagen nicht eingehen, Stadthagen solle sich mit seinen Beschwerden an diejenige Stelle wenden, die solche Beschwerden zu erledigen habe.

Abg. Stolle (Soc.) weist darauf hin, daß besonders in Königreich Sachsen die Polizei parteiisch vorgehe und politische nichtliche Wirthe chicanire. Den Kriegsbereiten gewähre man bei Militärfesten recht gern die Tanzlustbarkeit, den Arbeitern verweigere man aber die Erlaubnis. Dieser Polizeiwillekür wolle der Antrag Auer einen Riegel vorschreiben. Warum sollten in einem Orte auch nur die Arbeiter um 12 Uhr nach Hause gehen müssen, nicht auch die besser Situirten. Das sei doch nur eine Forderung der Billigkeit. Er bittet um Annahme des Antrags Auer.

Abg. Stadthagen (Soc.) hebt hervor, daß mit gutem Vorbedacht der Ausdruck öffentliche Tanzlustbarkeit gewählt sei, um Interpretationskünste der Polizeibeamten zu verhindern. Es sei schon vorgekommen, daß der Beamte das Tanzen zwar erlaube, aber die Musik verbot (Große Heiterkeit). Wir haben so große Hochachtung vor den Beamten, daß wir glauben, sie sind conservativ, auch wenn sie einen Fehler machen (Heiterkeit). Vor 15 Jahren soll von freierhandiger Seite hier ein ähnlicher Antrag gestellt worden sein, den auch das Centrum unterstützt hat. Eben Sie und also hier auch Bewegungsfreiheit, wir verlangen nichts weiter als gleiches Recht für Alle.

Der Antrag Auer wird in beiden Theilen abgelehnt; dafür Socialdemokraten und Freisinnige.

Es folgt Artikel 4, nach welchem die Entziehung der Berechtigung zum Drogenhandel nach den Beschlüssen zweiter Lesung stattfinden können, sofern die Handhabung des Gewerbebetriebes Leben und Gesundheit der Menschen gefährdet.

Nach dem Antrage Hülse und Genossen soll der Handel mit Drogen und chemischen Präparaten, die zu Heilzwecken dienen, unterlagt werden, wenn die Handhabung des Betriebes Leben und Gesundheit gefährdet.

Abg. Dr. Hülse (natlib.) beantragt im Artikel 1 zu sagen: Der Handel mit Arzneimitteln (Drogen, chemischen Präparaten oder Heilmittelzubereitungen) kann untersagt werden, wenn die starkwirkenden Stoffe zu Heilzwecken festgehalten oder verkauft hat und deshalb rechtsträftig bestraft worden ist.

Nachdem Abg. Dr. Hülse (natlib.) seinen Antrag begründet hat, erklärt sich

Geb. Rath Fischer gegen den Antrag Hülse und tritt lebhaft für den Antrag Hülse ein. Gegen die schlechtesten Elemente unter den Drogenhändlern müßte man sich schützen.

Abg. Föhrster (Antik.) erklärt sich für den Antrag Hülse.

Abg. Dr. Langerhans bekämpft den Antrag Hülse. Wollte man das Uebermaß der Drogen beseitigen, so solle man das Reglement der Waaren, welche die Drogenisten führen dürfen, vergrößern. Jetzt seien den Drogenisten, die meistens auch Apotheker seien, ganz ungefähliche Heilmittel verboten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Circus Renz,
Friedrichsplatz,
Donnerstag, 11. Juni 1896,
Abend 7 1/2 Uhr.
Bemerkung für die hier so beliebt gewordenen Clowns Lui-Lui und Saltamontes.
Reichhaltiges Auftreten der Benefizanten in ihren neuen leuchtenden Costümen und Intermezzis.
Aussat! Aussat!
Lustige Blätter
vom Herausgeber Franz Renz u. dem Oberbürgermeister Franz Schindler.
August Heims.
Das von uns herausgegebene Lustige Blätter ist ein leuchtendes Merkmal für die 6 ständige Schilddrüse.
Herausgeber: Franz Renz.
Verleger: Franz Renz.
Aussat! Aussat!
Lustige Blätter!
Franz Renz, Herausgeber.

Victoria-Theater.
Herrn Müller.
Aussat! Aussat!
„Harmonie“
Aussat! Aussat!
Aussat! Aussat!

Berufs-Quelle
ersten Ranges.
Aussat! Aussat!
„Harmonie“
Aussat! Aussat!
Aussat! Aussat!

J. Schönfeld,
Herren- und Knaben-Garderobe
Zur silbernen 19.
Schmiedebrücke.

Näher und näher rückt die Zeit
des Schicksals. Das ist es, was die Zeit rückt.
Aussat! Aussat!

Etablissement „Ballhof“
Schießwälderplatz 12.
Sonnabend, den 13. Juni 1896:
Sommernachts-Fränzchen
Aussat! Aussat!

Neue englische Maltes-Heringe
Aussat! Aussat!

Wachtung! Parteigenossen.
Aussat! Aussat!

H. Danziger
Cigarren-Handlung
Breslau
Aussat! Aussat!

Die neue Tariftgemeinschaft
der Buchdrucker
Aussat! Aussat!

Benno Neumann,
Aussat! Aussat!

Benno Neumann,
Aussat! Aussat!

Freie Turnerschaft.
Aussat! Aussat!

abgeliefert werden müssen.
Aussat! Aussat!

Preis 10 Pfennig.
Aussat! Aussat!

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Abg. Frhr. von Stumm (Rp.) hält es für notwendig, das Publikum gegen die Drogulsten, welche gefährliche Heilmittel verkaufen, zu schützen. Der Antrag Haffe sei ein reiner Schlag ins Wasser.

Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgg. Mechner (Centr.), Werner (Antif.) Dr. Kruse (natl.), Dr. Langerhans und Geh. Medicinalrath Dr. Förster beteiligten, wird die Diskussion geschlossen.

Zunächst kommt der Antrag des Abg. Hise zur Abstimmung. Das Defizit bleibt zweifelhaft und muß im Wege des Haushaltsausgleichs festgestellt werden.

Der Antrag Hise wird mit 116 gegen 115 Stimmen angenommen.

Der Antrag Haffe wird abgelehnt. Artikel 5, 6 und 7 werden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Artikel 7a enthält einen Antrag Lenemann, wonach Kinder unter 14 Jahren Gegenstände an öffentlichen Orten, auf Straßen und Plätzen nicht verkaufen dürfen. Ausnahmen dürfen nicht länger als einen Zeitraum von 4 Wochen im ganzen Jahre betragen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Schluß 6 Uhr 15 Minuten.

Arbeiter als Bergwerks-Inspectoren für Belgien.

Dem belgischen Parlament liegen zur Zeit zwei Gesetzesentwürfe über Bergwerk-Inspectoren vor. Der erste Entwurf ist ein Entwurf über die Organisation der Bergwerke, der dem in 14 Tagen bevorstehenden Schluß der Sitzung kaum verabschiedet werden dürfte.

Gegenwärtig wird die Bergwerks-Inspection von den Ingenieuren des Corps des Mines ausgeübt. „Die Einsicht, Fähigkeit und hingebende Thätigkeit dieser Beamten werden“, wie die Motive der Regierungsvorlage sagen, „einstimmig anerkannt und geschätzt; es ist zweifellos, daß die von der Statistik nachgewiesene ständige Abnahme der Unfallgefahr zum großen Theil ihrer gewissenhaften Thätigkeit zuzuschreiben ist.“

Table with 3 columns: Zeitraum, Es wurden im Jahres-Durchschnitt in den belgischen Kohlenbergwerken getödtet auf 10,000 Bergarbeiter, auf 1,000,000 Tonnen gefördertem Kohlen.

Der Entwurf über die Organisation der Bergwerke wird es heute allgemein als möglich empfunden, diesen Beamten Arbeiterdelegirte beizusetzen. Die belgischen Deputirten der Kohlenreviere, Defuisseaux und Genossen, stellten sofort bei ihrem Eintreten die Kammer am 1. März 1895 einen Antrag auf Ernennung von Arbeiter-Inspectoren zur Überwachung unterschiedlicher Arbeiter in Bergwerken. Die Quintessenz dieses Antrages läßt sich in 5 Punkten zusammenfassen: 1. Die Arbeiter-Inspectoren werden direct von den Arbeitern gewählt; sie haben die unterirdischen Arbeiter auf Bergwerken zu überwachen. 2. Jeder Wahlkreis umfaßt 1000-1500 Arbeiter und höchstens 4 in Thätigkeit befindliche Gruben. 3. Jeder über 21 Jahre alt, bei unterirdischen Arbeiten in Bergwerken Beschäftigte hat das active Wahlrecht. 4. Gewählt werden können nur über 30 Jahre alte Personen, welche die Staatsangehörigkeit, die wenigstens 10 Jahre unter Tage gearbeitet haben. 5. Das Gehalt der Bergwerks-Inspectoren beträgt 2000 Francs. Die Wahlperiode ist fünfjährig. Die Ernennung der Inspectoren erfolgt, wenn sie von mehr als der Hälfte der Wähler in dem betreffenden Wahlkreis einstimmig gewählt wird. — Der Antrag wurde einer Commission überwiesen, die bei dem Abwiesens der Rechte Vermittelung aus Socialisten zusammengesetzt wurde und den Entwurf unter einigen kleinen Aenderungen annahm. Dagegen bereits bekannt war, daß die Regierung den Entwurf nicht acceptirte, so drängten die socialistischen Abgeordneten darauf auf flehentliche Verhandlung im Plenum und brachten unter der Form von Interpellationen eine große Zahl von Anträgen zur Kenntniß, um die Nothwendigkeit eines Antrages zu begründen. Infolge Interpellation der Abgeordneten Karolle Mitte April die Regierung in Betreff eines für schließende Wähler erwählbaren Bergwerks in der Nähe von Mons, wo man den verstorbenen Beamten eine Reihe von Maßnahmen verheimlicht hatte, aus denen die gefährliche Situation des Bergwerkes hervorgegangen wäre.

Diese Behauptungen des socialistischen Abgeordneten wurden von den Interpellanten und der Regierung zwar bestritten. Acht Tage später aber, am 29. April 1896, erfolgte in diesem selben Bergwerke eine Entladung folgender Wetter, welche zahlreiche Opfer forderte, und am nächsten Tag, 30. April, legte der Arbeitsminister Rybaux einen „Gesetzentwurf betreffend Delegirte zur Bergwerks-Inspection“ vor. Die Vorlage wurde einer Specialcommission als dringend überwiesen, so daß schon am 22. Mai der Berichterstatter Warocq seinen ausführlichen gehaltenen Bericht vorlegte.

Dieser von der Commission nur unbedeutend modificirte Regierungsvorlage unterscheidet sich in 7 Hauptpunkten vom Antrag Defuisseaux: 1. Die Arbeiter-Delegirten werden vom Minister auf Grund einer doppelten Liste ernannt, die von der zuständigen Section der Gewerbe- und Arbeiterkammer (Conseil de l'industrie et du travail) vorgelegt ist. Wenn sich Arbeiter und Unternehmer, die in dieser Körperschaft in gleicher Zahl vertreten sind, nicht einigen können, ernannt der Minister den Delegirten des Kreises auf der Zahl der Arbeiter, welche die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen. 2. Der Arbeiter-Inspection unterstehen nicht

nur die unterirdischen Arbeiten, sondern auch die Bergwerksarbeiten über Tage. 3. Jeder Kreis umfaßt 1600 bis 2000 Arbeiter (statt 1000 bis 2000). 4. Außer den im Antrag Defuisseaux vorgesehenen Bedingungen für die Wählbarkeit ist noch vorgeschrieben, daß der Candidat a) lesen, schreiben und nach den 4 Species rechnen kann; b) einen Abbauplan nach Lage der Schächte und Stollen verstehen kann; c) seit 5 Jahren nicht wegen eines Verstoßes gegen die Bergpolizei-Verordnungen bestraft ist. 5. Die Delegirten werden auf 3 Jahre ernannt, ihr Mandat kann beständig erneuert werden. 6. Die Delegirten haben a) die unterirdischen Arbeiten in Bergwerken hinsichtlich der Hygiene und Sicherheit der Arbeiter zu prüfen; b) bei der Feststellung etwaiger Unglücksfälle und dem Aufsuchen ihrer Ursachen mitzuhelfen; c) vorkommenden Falles Verstöße gegen Gesetze und Verfügungen, deren Ueberwachung Sache der Bergwerks-Inspectoren ist, anzuzeigen. Hierbei werden sie sich den Vorschriften anpassen, welche ihnen vorkommenden Falles die Bergwerks-Inspectoren geben werden. 7. Die Bergwerks-Inspectoren dürfen keinen Handel treiben, noch Mitglieder der Gewerbegerichte, der Gewerbe- und Arbeiterkammer, parlamentarischer oder kommunaler Vertretungen sein.

Diese Bestimmungen sind, soweit sie sich von dem Antrag Defuisseaux entfernen, von der Bergarbeiter-Vereinigung von Borinage kritisiert worden, wobei besonders der Mißbrauch der Delegirten-Ernennung getadelt wurde. Sie protestirten als Vertreter der Arbeiterschaft gegen jede Ernennung, möge sie vom Arbeitsminister vorgenommen werden oder von einer Versammlung, die zur Hälfte aus Besitzern der Kohlenbergwerke bestehe. Dagegen rechtfertigt die Regierung ihren Entwurf mit folgenden Ausführungen. Die Arbeiterdelegirten müßten das Vertrauen der Arbeiter und der Besitzer genießen; dies sei nur durch den Mißbrauch der Ernennung zu erreichen. Um einen Zwiespalt zwischen den alten Bergwerks-Inspectoren und den neuen Arbeiterdelegirten zu vermeiden, der leicht zu einer Quelle verhängnisvoller Conflicte werden und die ganze Verwaltung stören könnte, müßten die Delegirten den Inspectoren und beide dem Minister unterstellt werden, zu dessen Ressort die Bergwerks-Polizei gehöre. Endlich müsse der Delegirte soweit irgend möglich, auch von dem Mißbrauch der Parteilichkeit frei sein und dürfe sich nicht zum Beförderer politischer oder ökonomischer Forderungen machen. (Socials Praxis).

Locales.

Breslau, den 11. Juni 1896

* Verkauf über die Straße. Die ihrem Inhalte nach schon bekannte Verfügung der Minister für Handel und Gewerbe, das Innern und der geistlichen Angelegenheiten vom 30. April d. J. über den von Gast- und Schankwirthen an Sonn- und Festtagen betriebenen Verkauf über die Straße liegt nunmehr in folgendem Wortlaut vor:

„Aus den Kreisen der Handels-Gewerbetreibenden sind fortgesetzt Klagen darüber laut geworden, daß die Gast- und Schankwirth den Verkauf von Getränken, Schwaaren und anderen Genusmitteln über die Straße an Sonn- und Festtagen vielfach auch außerhalb der für das Handelsgewerbe freigegebenen Stunden ausüben und dadurch den Kaufleuten empfindlichen Schaden zufügen. Um diesen Klagen abzuwehren und doch andererseits den berechtigten Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, bestimmen wir hierdurch Folgendes: Der von den Gast- und Schankwirth betriebene Verkauf über die Straße ist als Ausübung des Handelsgewerbes anzusehen und demgemäß an Sonn- und Festtagen im Allgemeinen auf die für das Handelsgewerbe freigegebenen Stunden zu beschränken. Inzwischen werden die Herren Regierungs-Präsidenten ermächtigt, den Gast- und Schankwirthen auf Grund des § 106 der Gewerbeordnung an Sonn- und Festtagen den Ausschank von Wein und Bier vom Faß, insoweit nicht anderweitig polizeiliche Vorschriften, insbesondere auch solche über die äußere Heiligung der Sonn- und Festtage, entgegenstehen, unbeschränkt zu gestatten. Dagegen ist der Verkauf von Branntwein, von Wein und Bier in Flaschen, sowie von Cigaretten, Condenswaaren, Delicatessaaren, Wurst, kaltem Aufschnitt und dergleichen durch die Gast- und Schankwirth, sofern diese Waaren nicht an Gasse des Schanklocals zum Genus auf der Stelle verabfolgt werden, an Sonn- und Festtagen nur während der für das Handelsgewerbe allein freigegebenen Stunden zu dulden. Die Lieferung zubereiteter Speisen aus den Küchen der Gast- und Schankwirthschaften in private Häuser fällt unter den Gewerbebetrieb der Küche, ist also von den Herren Regierungs-Präsidenten bereits auf Grund der Vorparat unter § 113 Ziffer 11 unserer Anweisung, betreffend die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe, vom 11. März d. J. für Sonn- und Festtage zugelassen worden. Ob. u. erlauben wir ergebenst, zur Durchführung der vorstehenden Grundzüge die erforderlichen Anordnungen zu treffen und insbesondere auch darauf hinzuwirken, daß die Ortspolizeibehörden einer missbräuchlichen Ausübung des sonntäglichen Verkaufes über die Straße seitens der Gast- und Schankwirth nachdrücklich entgegenzutreten.“

* Neuer Verkehrsweg zwischen Gräbichen und Groß-Rochbern. Am 1. d. Mts. tagten in Gräbichen die Gemeindevertretungen von Gräbichen und Groß-Rochbern, sowie die Vertretung der Gutsherrschaft von Gräbichen, um über die Beschaffung eines directen öffentlichen Verkehrsweges auch für Fußwerke zwischen Gräbichen und Groß-Rochbern zu beraten. Der Verkehr zwischen diesen beiden größten Dörfern der nächsten Umgebung Breslaus beschränkte sich bisher nur auf einen sogenannten Ferkelweg für Fußgänger, der am westlichen Ende Gräbichens von der Chaussee nach den Kirchhöfen abbiegend, seinen Lauf über die Felder nimmt und unter der Unterthierung der Lohbrücke bis Groß-Rochbern weiter führt. Der Fußverkehr erfolgt dagegen nur auf bedeutendem Umwege über Opperau und unterliegt noch dem lästigen Zoll. Dagegen Ueberhand abzugeben, wurde in dem Termin endgiltig beschlossen, den bisherigen Feldweg zu verbreitern und zum öffentlichen Verkehrsweg für Fußwerke zu erheben. Die Kosten der Erhaltung des Weges von Gräbichen bis zur Lohbrücke trägt die Gemeinde Gräbichen, so lange der Ort nicht nach Breslau

eingemeindet und die Straße nicht zur Chaussee erhoben wird. Die Unterhaltung des Weges von der Lohbrücke bis ins Dorf übernimmt die Gemeinde Groß-Rochbern. Der neue Weg beginnt hinter der Lohbrücke über den Eisenbahndamm.

* Eine neue Bestimmung über die Feilhaltung von Obst veröffentlicht der Polizeipräsident von Berlin in folgender Bekanntmachung vom 6. Juni: „Es ist in früheren Jahren die Beobachtung gemacht worden, daß das in Berlin feilgebotene Obst vielfach unreif oder verdorben befunden wurde und daß die Händler nicht selten verdorbene Waaren mit gesunder vermengt auf den Markt brachten. Insbesondere wurde das auf offenen Hausmärkten herumgefahrene Obst häufig in hochgradig faulem Zustande betroffen. Um die aus dem Genuße unreifen und verdorbenen Obstes entstehenden Gesundheitschädigungen zu verhüten und den Obsthändlern Weiterungen zu ersparen, wolle ich darauf hin, daß unter der Bezeichnung Obst (Kirschen, Stachelbeeren und dergl.) nur die zum sofortigen Consum geeignete reife und frische Waare feilgehalten und verkauft werden darf, und daß unreifes oder überreifes Obst von dem reifen gesondert und besonders bezeichnet werden muß.“ Damit hat die Berliner Polizeibehörde eine vernünftige Anordnung getroffen. Mit keinem anderen Gegenstände wird auch hier in Breslau von Marktständen und Hausfrauen so viel gehandelt, wie mit Obst, das von der großen Menge auch meist ohne sonderliche Prüfung unbedachtam gekauft wird.

* Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Am Montag, den 8. d. Mts. fand eine Mitglieder-Versammlung in Gölisch Local mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Genossen Carl Tietze über „Die schlechte Millionäre“. 2. Discussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Genosse Burgund eröffnete die Versammlung und betrie Genossen Graf als zweiten Vorsitzenden und Genosse Geylas als Schriftführer in den Vorstand. Genosse Tietze referirte hierauf über das angegebene Thema in verständlicher und sachlicher Weise. Er wies auf Grund geschichtlicher Thatfachen nach, daß das ostelbische Braut- und Raubjunkerthum es seit dem grauesten Mittelalter bis in die Neuzeit vorzüglich verstanden hat, sich auf Kosten Anderer zu bereichern, um ein üppiges und sorgenfreies Leben führen zu können. Redner schilderte speciell die Geschichte des Barcinthums in Schlesien, auf die hier näher eingegangen der Raum nicht gestattet. Er schloß seinen oft von Beifall unterbrochenen Vortrag mit der Hoffnung, daß die Landbevölkerung endlich bald einsehen wird, daß nur die Socialdemokratie im Stande ist, eine Erlösung aller Ausgebeuteten und Unterdrückten herbeizuführen. Bei Punkt 2 meldete sich Niemand zum Wort. Bei Punkt 3 stellte Genosse Gustav Mai nach längerem Ausführen den Antrag, auch in diesem Sommer einen Ausflug per Dampfer nach Ohlau seitens des Vereins zu unternehmen. Genosse Burgund erklärte, daß bereits der Vorstand diesen Ausflug in Erwägung gezogen habe. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die näheren Arrangements und Zeitbestimmung wurden dem Vorstand überlassen und wird derselbe sie seiner Zeit bekannt geben. Der Vorsitzende ersucht nochmals dringend, alle Mitglieder, welche noch Bibliotheksbücher in Händen haben, dieselben bis spätestens Montag, den 15. d. Mts. abzuliefern; ferner theilte er mit, daß Genosse Scheib in 14 Tagen einen Vortrag halten wird. Hierauf erhielt Genosse Geiser das Wort; er ersuchte die Genossen einbringlich, mehr wie bisher für die Verbreitung der „Volkswacht“ einzutreten, speciell sich zahlreich zur Parteitagung einzufinden und erachtet es als Pflicht eines jeden Parteigenossen, seine Kräfte wenigstens einmal im Monat hierfür zur Verfügung zu stellen. Da sich Niemand mehr zum Wort meldete, schloß der Vorsitzende um 10 1/2 Uhr die Versammlung.

* Verkehrsnotiz. Auf der Schweidnitzerstraße ist von heute ab der Betrieb der Straßenbahn wegen Pflasterarbeiten streckenweise unterbrochen. Auch in der Nähe der Wilhelmstraße müssen die Passagiere der Straßenbahn wegen der Straßengerüstung umsteigen.

* Schwere Unglücksfälle. In der Nacht zum 4. d. Mts. fuhr ein Knecht mit einem zweispännigen Wagen eine Chaussee bei Wollsch entlang. Wollsch wurden die Pferde scheu und giengen durch. Der Knecht, Namens Carl Liebsch aus Scherwitz, stürzte von dem Wagen und erlitt einen Bruch des rechten Schulterblattes und eine Zerfetzung der Lunge. Am 9. d. Mts. ist der Verunglückte im Krankenhaus der darmbergligen Brüder, wo er Aufnahme gefunden hatte, verstorben.

* Tod eines Ueberkannens. Am 9. d. Mts. Abends, wurde auf der Schiefwiesstraße ein unbetannter Mann in sinnlos berronnenem Zustand aufgefunden und in das Polizeigefängnis geschafft. Dort bekam er in der Nacht plötzlich Erbrechen und ist in Folge Erstickung verstorben. Die Leiche wurde am 10. d. Mts. Vorantage, in die Anatomie geschafft. Der Entzerrte ist mit weißmollentem Hemd, grauer gestreifter Hose, blauer Weste und einer Brauennachtjacke geg. d. Mts. bekleidet.

* Verirrter. Am 9. d. Mts., Vormittags wurde ein drei Jahre alter Knabe auf der Kaiser-Wilhelmstraße verirrt angetroffen und von dem Schutzmann Jakob, Victoriastraße 23 wohnhaft, in vorläufiger Pflege genommen. Daß Kind, welches sich Erich nennt, ist mit weißblaugestreifter Jacke, brauner Hose und Knöpfschuhen bekleidet.

* Sachbeschädigung. In der Nacht zum 9. d. Mts. warf ein Mann auf der Fischstraße von der Straße aus eine Bierflasche durch das Fenster einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung, wobei eine Scheibe zertrümmert wurde.

* Feltenommenen wurde ein Formelheftling wegen Anwendung einer Uhr und ein Kaufmannslehrling, der seinen Principal wiederholt bestohlen hatte.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. Mts. 43 Personen eingeworfen. — Gestohlen wurde einem Schneidergesellen von der Endersstraße ein Portemonnaie mit 3.15 Mk. — Abhanden kamen: ein Schußdosen über 1000 Mk., eine goldene Brosche, eine goldene Damenuhr mit kurzer Kette, eine Brosche in Kaiserform, ein übernes Vincenz und ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt. — Gefunden wurden: mehrere Armbänder, eine Anzahl Dentmützen und eine Brosche.

* Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 31. Mai bis 6. Juni 1896 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 71 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 262 Kinder geboren; davon waren 24 ehelich, 48 unehelich, 25 todtgeboren, (134 männlich, 128 weiblich), 5 todtgeborene, (5 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Geborenen (excl. Todtgeborene) betrug 186 (108 männlich, 78 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwoche gemeldeten. Von den Geborenen waren im Alter von 0 bis 1 Jahr 62 (darunter 13 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 23, von 5 bis 10 Jahren 7, von 10 bis 15 Jahren —, von 15 bis 20 Jahren 5, von 20 bis 25 Jahren 8, von 25 bis 30 Jahren 3, von 30

